



GENDER TRAINING

Theorie und Praxis in der Geschlechterforschung

Ein Handbuch mit praktischen Anwendungsbeispielen

Gender Training

Theorie und Praxis in der Geschlechterforschung

Ein Handbuch mit praktischen Anwendungsbeispielen

Sommersemester 2014

Entstanden im Zuge des Seminars zu Gendertraining:

Dozentin: Dr. phil. Marion Mangelsdorf

Leitung und Durchführung: Melanie Bittner

Layout, Inhalt und Konzeption:

Jenny Schnaller

Master of Arts (M.A.) Gender Studies

2. Fachsemester

WEITERE INFORMATIONEN:

Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (ZAG)

Abteilung Gender Studies

Belfortstraße 20

79098 Freiburg im Breisgau

E-mail: gender@uni-freiburg.de

<http://www.genderstudies.uni-freiburg.de>

Gender Trainings: Theoretische Perspektiven und Praktische Umsetzung

Sich mit *Gender* zu beschäftigen ist für viele nicht einfach, da es die scheinbare Klarheit zweier gegensätzlicher Geschlechter anzweifelt und hinterfragt, wie sich diese Geschlechter zueinander verhalten sollten. Gender Trainings geben daher die Möglichkeit über Gender-Themen informiert zu werden. Sie fördern die spielerische Auseinandersetzung mit und Bewältigung von gesellschaftlichen Geschlechteranforderungen und dienen als Sensibilisierungsarbeit.

Gender Trainings sollten im Idealfall ein oder zwei volle Tage dauern, damit genügend Zeit zur Verfügung steht um die Inhalte reichhaltig bearbeiten zu können. Oftmals ist es jedoch schwierig, ein derart zeitintensives Training besuchen und/oder halten zu können. Dieses Handbuch soll daher ein kleiner Grundbaukasten sein, der Anregungen und Möglichkeiten aufzeigt, um Gender-Themen auch außerhalb von mehrtägigen Workshops praktisch vermitteln zu können. Diese Trainingsanleitung stellt drei grundlegende theoretische Konzepte der Geschlechterforschung vor (Heteronormativität, Intersektionalität und *doing gender*), sowie passende Anwendungsbeispiele, um die Theorien praktisch erklärbar zu machen.

Die folgenden Arbeitshilfen eignen sich besonders für Lehrkräfte, Jugendleiter_innen und Gender-Interessierte, die in einem spielerischen Rahmen Gender-Themen erarbeiten wollen. Die Arbeit an persönlichen Wahl- und Verwirklichungsmöglichkeiten und somit die Ermöglichung von einer Vielfalt an Geschlechtsidentitäten steht in diesem Heft im Vordergrund, nicht unbedingt die Umsetzung gleichstellungspolitischer Ziele innerhalb institutioneller Strukturen.

Entstanden ist dieses kleine Handbuch als Produkt eines Seminars zu Gender-Training unter der Leitung von Melanie Bittner, freiberufliche Trainerin, Forscherin und Beraterin zu Gender, Diversity und Antidiskriminierung. Das Heft soll zukünftige Trainer_innen für das Anliegen der Geschlechtergerechtigkeit motivieren und eine Inspiration sein, um Gender Trainings, Workshops und Seminare anzubieten.

Jenny Schnaller

Freiburg, den 20.08.2014

Gender Training - Was ist das überhaupt?

Gender Trainings sind handlungsorientierte Workshops und Fortbildungsveranstaltungen, die sich in verschiedenen Formen explizit mit dem Thema *Gender* auseinandersetzen. Sie dienen primär dem Erwerb von Gender-Kompetenzen und der geschlechterbezogenen Sensibilisierung des eigenen Handlungsfelds. In Gender Trainings werden auf spielerische Art und Weise und anhand praktischer Beispiele Gender-Theorien vermittelt und erarbeitet. Sie ermöglichen somit einen wichtigen Theorie-Praxis Transfer innerhalb der Geschlechterforschung. Welche Schwerpunkte während eines Trainings gesetzt werden, hängt von der Zielgruppe ab und in welchem Kontext das Training stattfindet. Es ist möglich, sich auf unterschiedliche Arbeitsfelder zu beziehen und sowohl auf institutioneller und fachlicher, sowie auf einer persönlichen Ebene die Umsetzung von genderorientierten Strategien und Ansätzen zu vermitteln.

Ziele eines Gender Trainings

WOLLEN

Das Thema *Gender* trifft häufig auf Widerstand. Anti-Feminismus Kampagnen sind weit auf Twitter und Facebook verbreitet und oftmals sind westlich-sozialisierte Menschen der Ansicht, dass wir Gleichberechtigung schon erreicht haben und Gender-Sensibilisierung überflüssig ist. Ein Ziel des Gender Trainings ist daher, die Aktualität und Relevanz des Themas aufzuzeigen und deutlich zu machen, dass Gender in allen Lebensbereichen auch heute noch eine wesentliche Rolle spielt. Die spielerische und praxisorientierte Herangehensweise eignet sich besonders, um das Interesse der Teilnehmer_innen für diese Thematik zu wecken und gleichzeitig Spaß und Eigenmotivation zu vermitteln.

**yes, i am
a feminist.
no, i don't
hate men.**

Feminismus

Leider wird der Begriff oft negativ konnotiert und mit „Männerhass“ und/oder einer Ablehnung von Weiblichkeit gleichgesetzt. Auch wenn der Begriff ursprünglich in der Frauenbewegung verankert ist und sich somit hauptsächlich für die Rechte von Frauen ausspricht, muss ein moderner Feminismus-Begriff erweitert werden:

Feminismen beinhalten einen Widerstand gegen Geschlechterhierarchien in jeglicher Form. Der Begriff soll für eine Anerkennung von geschlechtlicher Vielfalt stehen und plädiert für die gleichen ökonomischen, politischen und sozialen Rechte *aller* Genderidentitäten.

WISSEN

Ein Gender Training sollte auch die Wissensvermittlung von Gender-Theorien und Inhalten ermöglichen. Im Vordergrund steht dabei den praktischen Nutzen des theoriegeleiteten Gender-Begriffs greifbarer zu machen. Welche ausführlichen Inhalte in einem Training behandelt werden ist abhängig von den Voraussetzungen und Absichten des Trainings. Eine Erklärung grundlegender Gender-Terminologien und Konzepte (z.B. *sex, gender, desire, Heteronormativität* etc.) ist jedoch wichtig um überhaupt eine Basis für die Vermittlung von Gender-Thematiken zu bilden. Dazu sollten ebenfalls rechtliche und gesellschaftspolitische Strukturen, Statistiken und Fakten bezüglich Gleichstellung und Diskriminierung offengelegt werden (z.B. *gender-pay-gap, Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz* etc.). Es kann ebenfalls ein Einblick in die Geschichte der Geschlechterforschung ermöglicht werden, damit es für Teilnehmer_innen einfacher wird, die Inhalte historisch zu verorten und deren Entwicklung nachzuvollziehen.

KÖNNEN

Insbesondere sollen Gender-Trainings geschlechterbezogene Handlungsfähigkeit im privaten und beruflichen Alltag ermöglichen. Im Zentrum steht Sensibilisierungsarbeit: Eine Herausforderung, da es hier nicht um reine Wissensvermittlung geht, sondern darum, Bewusstsein zu schärfen und dazu beizutragen, (in der Regel recht eingefahrene) Denk- und Verhaltensmuster zu verändern. Meist gibt es zwei verschiedene Ansätze: Einerseits, einen strukturell, fach- und sachbezogen ausgerichteten Ansatz, bei dem die Teilnehmenden lernen können die Kategorie Gender in ihrem Arbeitsfeld - unabhängig von ihren eigenen Einstellungen - anzuwenden. In diesem Zusammenhang handelt es sich ebenfalls oft um die Implementierung (rechtlich vorgegebener) gleichstellungspolitischer Ziele. Andererseits gibt es einen personenbezogenen, selbst-erfahrungsorientierten Ansatz, der vor allem die Selbstreflexion und das eigene Erkennen und Abbauen von geschlechterbezogenen Klischees und Verhaltensmustern fördern soll.

Gender- Brille

„Die Trainings sollen dazu beitragen, dass Teilnehmende eine Gender-Brille aufsetzen können, also Geschlechterunterschiede erkennen und sie im Sinne von Geschlechtergerechtigkeit verändern können. Dazu sollen Gender Trainings die Möglichkeit bieten, auch die eigene Gender-Brille abzusetzen, zu betrachten und zu problematisieren. Dies hieße, im Rahmen der Trainings ebenfalls nicht nur eine Gender-Brille aufzusetzen, sondern vielmehr auch sie abzusetzen und zu untersuchen, aus welchem Vorstellungsmaterial diese Brille beschaffen ist.“

- Regina Frey, 2004

Thema - Heteronormativität

Heteronormativität beschreibt eine soziale Norm. Die Soziologin Prof. Dr. Nina Degele erklärt es als eine Norm, „die auf zwei gesellschaftlich tief verankerten Annahmen basiert: erstens, dass es von Natur aus nur zwei Geschlechter gibt, nämlich Männer und Frauen, und zweitens, dass sich diese beiden Geschlechter in ihrer Sexualität üblicherweise aufeinander beziehen, also heterosexuell sind.“ Nach Judith Butler wird oft unterteilt in *sex*, also der anatomische Geschlechtskörper, *gender*, das soziale Geschlecht und *desire*, unser sexuelles/erotisches Begehren. Die heterosexuelle Matrix zeichnet sich dadurch aus, dass sich diese drei Kategorien nur in einer Weise aufeinander beziehen: Neugeborenen werden anhand ihrer Geschlechtsmerkmale ein Geschlecht zugeschrieben, bilden die dazu passende Geschlechtsidentität aus und begehren das jeweils andere Geschlecht. Was für viele ein natürlicher Kausalzusammenhang ist, sieht Judith Butler als soziale Norm, die bestimmt welche Körper und Identitäten gesellschaftlich anerkannt und anerkennenswert sind, und wird somit zu einem organisierenden Wahrnehmungs-, Handlungs- und Denkschema das die Gesellschaft durchdringt.

Das kleine Gender-Lexikon (eine Auswahl)

Ein Problem ist, dass die Zweigeschlechtlichkeit meist als eine unhinterfragte Selbstverständlichkeit angenommen wird. Es ist daher wichtig andere Dimensionen deutlich zu machen, um (auch begriffliche) Alternativen zur binären Geschlechterteilung zu geben:

Agender: (Auch Non-Gender) Die Person kann sich mit keinem Geschlecht identifizieren, oder fühlt sich geschlechtslos.

Androgyn: Die Person verkörpert sowohl männliche als auch weibliche Attribute (physisch und/oder psychisch).

Asexuell: Die Person empfindet kein oder nur wenig sexuelles, oder erotisches Begehren.

Bisexuell: Die Person empfindet sexuelles, romantisches und/oder physisches Begehren für das eigene Geschlecht, sowie für andere Geschlechter.

Cisgender: (Cismänner und Cisfrauen): Die Personen empfinden eine Übereinstimmung ihres biologischen Geschlechts (*sex*) und ihrer Geschlechteridentität (*gender*).

Gynosexualität: Die Person empfindet Begehren zu „Weiblichkeit“, unabhängig von dem biologischen Geschlecht.

Homosexuell: Eine Person, die z.B. lesbisch oder schwul ist, also das eigene Geschlecht begehrt.

Intersexuell: Eine Person, deren biologisches Geschlecht (z.B. XX oder XY Chromosomen) nicht zu den standardisierten Geschlechtsmerkmalen passt (Penis, Vagina).

Pansexualität: Eine Person, die sexuelle Orientierung nur von der Persönlichkeit einer Person abhängig macht und für die deren Geschlecht keine primäre Rolle spielt.

Polyamorös: Eine Person, die romantische und/oder sexuelle Beziehungen mit mehreren Menschen gleichzeitig hat (nicht monogam).

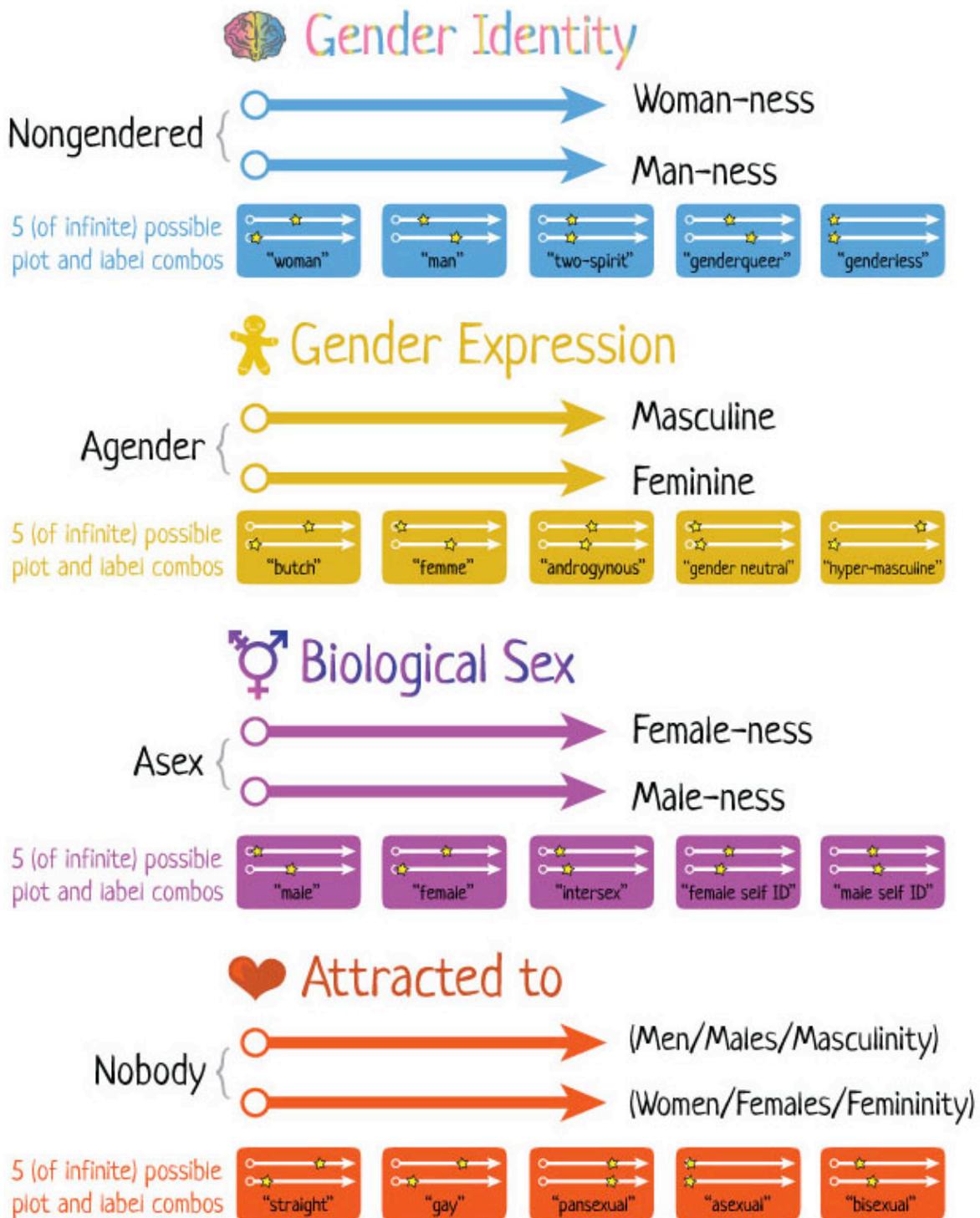
Transgender: Eine Person, die nicht Cisgender ist, auch: Eine Person die fühlt, dass ihr *sex* und *gender* nicht zusammenpassen.

Transsexuell: Eine Person, die durch Operation/Hormone ihr *sex* verändert hat.

Transvestit: Eine Person, die vorübergehend die Rolle eines anderen Geschlechts einnimmt.

Queer: Ein Begriff für alle Personen, die sich nicht der heteronormativen Matrix unterordnen können/wollen.

Gibt es denn wirklich nur zwei Geschlechter? Und wie verhält es sich mit dem Begehren?
 Wenn wir genauer hinsehen, erkennen wir ein Mosaik aus verschiedenen Sex-Gender-Desire Spektren, die keineswegs so übereinstimmen müssen, wie es die Heteronormativität vorschlägt. Diese Graphik wurde von *Sam Killerman* erstellt und ist ein Beispiel auf welchen Ebenen Gender unterschiedlich zum Ausdruck kommen kann:



Methode: Gender-Rallye

◇ Ablauf:

Die Teilnehmer_innen werden in Gruppen von ca. 4 Personen aufgeteilt und erforschen die Stadt nach vorgegebenen Fragestellungen und Aufträgen. Wie viele Fragen/Aufträge jede Gruppe bekommt ist abhängig von dem Ort und wie viel Zeit zur Verfügung steht. Es kann ebenfalls interessant sein, den Gruppen unterschiedliche Aufgaben zu stellen.

Selbstverständlich kann die Gender-Rallye durch zusätzliche Fragen erweitert werden, oder durch Streichung von Aufgaben verkürzt werden. Anschließend stellen die Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse und Beobachtungen im Plenum vor und tauschen sich im Rahmen einer Diskussion aus.

◇ Aufträge und Fragen:

- Untersuche drei Werbeplakate, die in der Stadt aushängen und auf denen Personen abgebildet sind. Beschreibe die Plakate und beurteile wie Männer und Frauen darauf abgebildet sind. Welche Eigenschaften können den Personen auf den Werbeplakaten zugeteilt werden? Warum?
- Gehe in ein Spielzeugladen. Welche Spielzeuge sind an Mädchen und welche an Jungen gerichtet? Wie unterscheiden sich diese? Welche Spielzeuge würdest du für ein Kind kaufen können, dessen Geschlecht du *nicht* kennst? Vielleicht kannst du dich auch beraten lassen: Was empfehlen die Verkäufer_innen?
- Befrage die Passant_innen, welche Geschlechter, Geschlechtsidentitäten oder Geschlechtsausdrücke es gibt/ bzw. welche sie kennen. Von wie vielen wisst ihr selbst?
- Gehe in einen Bekleidungsgeschäft, in dem manfrau sich von eine_r Verkäufer_in beraten lassen kann. Nun soll ein_e Teilnehmer_in (z.B. männlich) in die Abteilung für das andere Geschlecht gehen (in diesem Fall die Damenabteilung) und dort versuchen, Kleidung für sich zu finden. Was rät der Verkäufer oder die Verkäuferin? Wie reagieren sie darauf, dass in der „falschen“ Abteilung nach Kleidern gesucht wird?

Bedingungen:

Zeit:

ca. 2-4 Stunden

Teilnehmer_innen:

ca. 20

Raum:

Die Rallye funktioniert am besten in einer Stadt oder einem größeren Ort. Der Ort sollte für die Vorbereitung schon bekannt sein.

Material:

Vorbereitete Aufgaben.

- Finde heraus, wo/ob homosexuelle Paare in dieser Stadt heiraten können.
- Nenne drei weibliche Fußballspielerinnen. Es ist nicht erlaubt das Internet und/oder das Handy zu benutzen.
- Finde heraus, wo es in dieser Stadt eine Unisex-Toilette gibt. Überlege: Was sind die Vorteile, und was die Nachteile von Unisex-Toiletten? Gehe anschließend zu einer öffentlichen Toilette, die nicht Unisex ist. Überklebe die Schilder auf denen das „Männlich“ und „Weiblich“ Zeichen zu sehen ist mit einer anderen Unterteilung, z.B. „A-N“ und „O-Z“. Beobachte für einen kleinen Zeitraum die Reaktionen der Menschen. Was passiert?
- Stelle einigen Passant_innen die Frage: „Warum sind Sie heterosexuell?“ Wie reagieren die Befragten? Welche Antworten bekommt ihr?
- Finde einen Stadtplan. Suche zwei oder drei Straßen, die nach einer Frau benannt worden sind. Wer waren diese Frauen und was haben Sie getan? Gibt es viele Straßen, die nach Frauen benannt worden sind? Ist es einfacher Straßen zu finden, die nach Männern benannt sind? Wenn ja, warum könnte das sein?
- Was ist die „heterosexuelle Matrix“? Wer hat diesen Begriff eingeführt und was hat er zu bedeuten?

Ziele und Auswertung

Es ist wichtig einen genauen Zeitpunkt auszumachen, an dem sich die Gruppen wieder treffen sollen. Im Anschluss kann eine gemeinsame Auswertung stattfinden. Die Gruppen können sich über ihre Erfahrungen austauschen und erzählen welche Ergebnisse sie erzielt haben.

Die Rallye soll Heteronormativität innerhalb unseres Alltags, sowie in der eigenen Stadt sichtbar machen. Die Aufgaben ergeben einen neuen Blick auf Konstellationen und Dinge, die normalerweise nicht hinterfragt werden und zeigen somit die strukturelle Etablierung von Heteronormativität auf. Dieses Infragestellen von etablierten Normen wird als Dekonstruktion bezeichnet. Grundlegendes Ziel der Rallye ist, Heteronormativität als ein fast unsichtbares, jedoch grundlegendes Strukturierungsprinzip innerhalb der Gesellschaft aufzuzeigen und die heteronormativen Strukturen, Normen und Institutionalisierungen zu begreifen und zu analysieren.

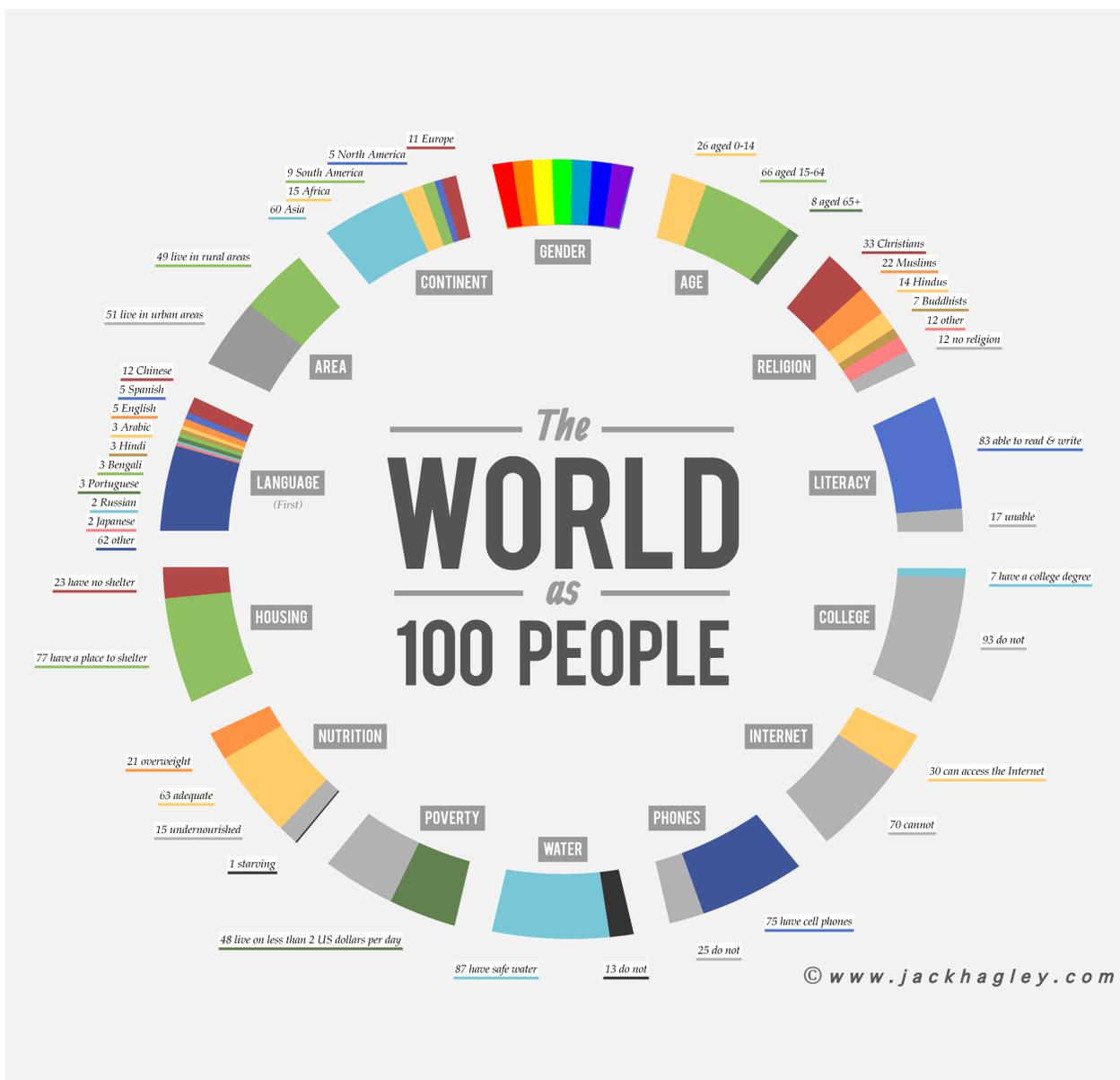
„Dekonstruktionen versehen Phänomene mit einem Fragezeichen und setzen sie unter Bedingtheitsvorbehalt, das heißt sie spielen den Gedanken durch, es könnte auch ganz anders sein. Es geht darum, Hintergrundannahmen von Thesen, Fragestellungen und Fragen explizit zu machen, um sie auf Stereotype und unausgesprochene Unterstellungen hin untersuchen zu können.“

- Nina Degele, Stephanie Bethmann und Karolin Heckemeyer, 2011

Thema - Intersektionalität

Gender ist nur eine von vielen Identitätskategorien. Andere Ausgrenzungskategorien wie Klasse, Schicht, Ethnizität, Nationalität, Alter, Behinderung, Glaube/Weltanschauung etc. sind ebenfalls einzubeziehen. Unter Intersektionalität wird verstanden, dass soziale Kategorien nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern ineinander ‚verwoben‘ sind und komplex zusammenwirken. Um verschiedene Dimensionen von Privilegierung, Diskriminierung und Machtverhältnissen zu begreifen, werden unterschiedliche Formen der sozialen Benachteiligung in Zusammenhang gesetzt. So können multiple Unterdrückungsverhältnisse analysiert werden, die anhand der Kategorie Geschlecht allein nicht erklärbar sind.

Wenn die Welt nur von 100 Menschen bewohnt wäre:



Zahlen der Diskriminierung

Gender-Pay-Gap:

Frauen verdienen in Deutschland durchschnittlich **22%** weniger als Männer

In **190** Ländern dieser Welt haben homosexuelle Paare *keine* Möglichkeit zu heiraten, oder eine andere Form von rechtlich anerkannter Partnerschaft zu schließen.

1 aus 3 Frauen in Europa hat schon einmal körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren. Auf die absolute EU-Bevölkerung der 18 bis 74-Jährigen gerechnet sind das **61,3 Millionen**.

In Deutschland liegt der Anteil männlicher Mitarbeiter im pädagogischen Bereich von Kindertagesstätten bei **3%** und in Grundschulen bei **13%**.

In Deutschland dürfen Frauen erst seit **1958** ihren Führerschein machen, ohne ihren Mann vorher um Erlaubnis fragen zu müssen. In Saudi Arabien dürfen Frauen noch immer nicht Auto fahren.

Nur **8** Staaten in der Welt kennen eine Art „drittes Geschlecht“ an, bzw. geben die Option die Geschlechtszugehörigkeit nicht eindeutig angeben zu müssen.

2,4 Mio. Personen sind jährlich Opfer von Menschenhandel. Davon werden **80%** sexuell ausgebeutet.

Von **1957-1970** war Frauenfußball in Deutschland verboten. Die Begründung des DFB lautet wie folgt: „Im Kampf um den Ball verschwindet die weibliche Anmut; Körper und Seele erleiden unweigerlich Schaden und das Zurschaustellen des Körpers verletzt Schicklichkeit und Anstand.“

In min. **77** Ländern ist Homosexualität illegal. In **7** davon kann sogar mit der Todesstrafe gerechnet werden.

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG):

Ziel des Gesetzes ist es, Benachteiligungen aus Gründen der **Rasse** oder wegen der **ethnischen Herkunft**, des **Geschlechts**, der **Religion oder Weltanschauung**, einer **Behinderung**, des **Alters** oder der **sexuellen Identität** zu verhindern oder zu beseitigen.

Methode: Wie im richtigen Leben

◇ Ablauf:

Alle Teilnehmer_innen stellen sich nebeneinander in einer Reihe auf. Alle erhalten ein Rollenkartchen. Nun können sich die Teilnehmer_innen eine kurze Zeit auf ihre Rollen einstellen. Die Spielleitung wird dann eine Reihe von Aussagen vorlesen. Wenn die Teilnehmer_innen meinen dieser Aussage zustimmen zu können, gehen sie einen Schritt nach vorne. Wenn sie dies nicht können, bleiben sie an ihrem Platz stehen. Es handelt sich bei der Bewertung der Aussagen um eine subjektive Einschätzung, die wichtiger ist als sachliche Richtigkeit. Nach jeder Aussage werden die Spieler_innen gefragt, warum sie einen Schritt nach vorne gegangen sind oder warum sie stehengeblieben sind. Besonders bei großen Gruppen können aus zeitlichen Gründen nicht immer alle gefragt werden, es sollten daher in jeder Runde unterschiedliche Teilnehmer_innen zu Wort kommen. Als Orientierung sollten alle Teilnehmende wenn sie das erste Mal sprechen auch sagen, welche Rolle sie spielen.

Bedingungen:

Zeit:

ca. 60 Minuten

Teilnehmer_innen:

6 – 20

Raum:

Alle müssen nebeneinander stehen können und min. 8 Meter nach vorne gehen können.

Material:

Vorgefertigte Rollenkartchen

◇ Aussagen:

- Du kannst öffentliche Toiletten ohne Probleme benutzen.
- Du kannst dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen.
- Es fällt dir leicht Vorbilder zu finden, die deine Identitätsmerkmale teilen.
- Wenn du Secondhand Kleidung trägst ist das dein „Style“ und keine finanzielle Not.
- Leute sind nicht überrascht wenn sie merken, dass du intelligent oder ehrlich bist.
- Du kannst selbst entscheiden ob/wann du Kinder bekommst.
- Seit deiner Kindheit war eine höhere Ausbildung zu erlangen eine Selbstverständlichkeit.
- Du kannst jederzeit Urlaub in deinem Heimatland machen.
- Du kannst deinen Glauben öffentlich praktizieren, ohne zu befürchten verurteilt zu werden.
- Du kannst deine_n Partner_in in der Öffentlichkeit küssen.
- Deine Identitätsmerkmale sind leicht bei Vertreter_innen der Regierung aufzufinden.
- Du hast ein eigenes Zimmer.
- Du fühlst dich im Fernsehen/Kino angemessen repräsentiert.
- Du könntest spontan mit deinen Freunden zum See fahren und dort den Tag verbringen.
- Du kannst die nächsten 5 Jahre deines Lebens planen.

Ziele und Auswertung

Dieses Spiel bietet die Möglichkeit, Annahmen zu Machtverhältnissen aus verschiedenen Blickwinkeln zu reflektieren und damit die Vernetzung der Kategorien zu verdeutlichen. Die Methode ist auf verschiedenen Ebenen intersektional und spricht sowohl strukturelle, institutionelle, als auch persönliche Ebenen an.

Nach dem Spiel können sich die Teilnehmer_innen über die unterschiedlichen Platzierungen austauschen: Wie fühlt es sich an weit nach vorne gekommen zu sein? Wie war es, nicht immer voran zu kommen? Welche Gruppen von Menschen wurden stärker eingeschränkt und warum? War es schwer oder einfach sich mit der Rolle zu identifizieren und wie fühlte es sich an diese Rolle zu spielen?

Eine weitere Auswertung vergleicht die Spielerfahrungen mit der Realität. Dazu ist es auch wichtig Informationen in Bezug auf die rechtliche Situation einzelner Gruppen angeben zu können. Anhand welcher Differenzlinien tauchen Ungleichheiten auf? Was konnte man/rfrau über die Lebensbedingungen von verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft erfahren? Wo gibt es Unklarheiten? Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben verschiedene Gruppen? Worauf haben sie keinen Einfluss? Was sollte sich ändern und was können wir ändern?

Mögliche Rollenkärtchen

Eine 72-jährige Hausfrau und Witwe, bezieht keine eigene Rente, mit Alzheimer diagnostiziert.	Ein schwerbehinderter 38-Jähriger im Rollstuhl, lebt mit seinen Eltern.	23-jähriger Asyl-Beantrager aus Sri Lanka, wohnend im Asylbewerberheim. Seine Familie lebt in Sri Lanka.
Eine 39-jährige Küchenhilfe, gelernte Ärztin, Aussiedlerin aus Somalia, alleinerziehend, 1 Kind.	Eine 40-jährige schwarze Deutsche, verheiratet mit einem weißen Mann. Lehrerin, 2 Kinder.	40-jährige Alkoholabhängige, wohnungslos. Ihren Alkohol finanziert sie durch Diebstähle
Ein 42-jähriger Transmann ist mit seiner Partnerin verlobt, derzeitig arbeitslos, gelernter Steuerberater	Eine 23-jährige Bankkauffrau, türkischer Herkunft, gläubige Muslimin, ledig.	36-Jahre alter weißer deutscher Zahnarzt, bisexuell, lebt in einer offenen Beziehung
Ein 20-jähriger Student, schwul, ledig. Um sein Studium zu finanzieren, kellnert er.	Eine 38-jährige lesbische Mutter von 2 Kindern, Verkäuferin, deutsch.	14-jährige indische-deutsche, 3 Geschwister, lebt bei Eltern die von Sozialhilfe leben

Thema - Doing Gender

Wenn wir in einen Kinderwagen schauen, fragen wir sofort: „Ist es ein Junge oder ein Mädchen?“ Die Antwort scheint von enormer Wichtigkeit zu sein, da sie das Leben des Kindes nachhaltig bestimmen wird. Jungs und Mädchen werden unterschiedlich gekleidet und erzogen, es werden unterschiedliche Erwartungen an sie gestellt und sie werden zum Teil unterschiedlich behandelt. Das berühmte Zitat von Simone de Beauvoir spricht genau das an: „One is not born, but rather becomes, a woman,“ schrieb sie in ihrem 1949 erschienenen Essay *The Second Sex* und verbreitete damit die Auffassung, dass Gender nicht nur auf biologische Gegebenheiten beruht, sondern vor allem eine kulturelle Konstruktion ist.

Geschlechtliche Unterschiede werden oft als natürlich, also durch die Biologie vorbestimmt angenommen. Es gibt außerdem gesellschaftlich anerkannte und auch subjektive Vorstellungen darüber was als „weiblich“ oder „männlich“ gilt und was es heißt eine Frau oder ein Mann zu sein. Die Erscheinungsformen und Ausdrucksweisen, die wir als „männlich“ und „weiblich“ verstehen, sind jedoch inszeniert und angelernt.

Doing gender beschreibt die alltägliche Arbeit an der Herstellung der Geschlechtlichkeit und die kulturellen Inzenierungsnormen, durch die sich Menschen performativ als männlich oder weiblich zu erkennen geben. Menschen inszenieren ihr Geschlecht in ihren alltäglichen Handlungen auf verschiedene Art und Weise, zum Beispiel anhand der Körpersprache, anhand von Kleidung und anderen äußerlichen Erscheinungsformen, oder anhand Sprache und Kommunikation. Gesellschaftliche Wirklichkeiten werden durch soziale Interaktionen hervor-gebracht und durch eine andauernde Wiederholung verstärkt und gefestigt.



Himmelblau und Babyrosa

Die meisten Kinder haben schon im Alter von 2 Jahren eine Geschlechtsidentität entwickelt. Das bedeutet, dass sie wissen welchem Geschlecht sie selbst und andere angehören. Sie lernen, dass mit ihrem biologischen Geschlecht auch bestimmte soziale Erwartungen und Zuschreibungen verknüpft sind, und dass Geschlechtsunterschiede anhand von Gegenständen und Aussehen bestimmt werden können. So identifizieren sie bestimmte Dinge als „weiblich“ (z.B. Lippenstift, Schmuck, Puppen, Rosa) und andere als „männlich“ (z.B. kurze Haare, Autos, Krawatten, Blau) Dies wird unterstützt, wenn sie beispielsweise beobachten, dass Erwachsene bei einem Jungen, der ein rosa Prinzessinnenkleid tragen möchte, anders reagieren als bei dessen Schwester.

Dabei war rosa im 19. Jahrhundert keine Mädchenfarbe, sondern war die Farbe der Herrschenden. Blau dahingegen, war die Farbe Marias und war somit Mädchen vorbehalten. 1918 schrieb *The Ladys Home Journal*: „Die allgemein akzeptierte Regel ist pink für den Jungen und Blau für das Mädchen. Das liegt daran, dass Pink stärker ist, während Blau feiner und eleganter ist.“



Rollentausch.

Angeregt von dem Fotoprojekt *Switcheroo* der Kanadischen Künstlerin Hana Pesut entstanden diese Fotos. So ein kleiner Rollentausch zeigt schnell auf, dass *doing gender* auf der Ebene von Kleidung, Frisur und Haltung zweifelsfrei eine große Rolle spielt. Warum ist es weniger merkwürdig wenn Frauen Männerkleidung tragen, und warum tragen kaum Männer Röcke? Welche Kleidungsstücke sind besonders geschlechertypisch und welche nicht?



Methode: Rollenspiel

◇ Ablauf:

Die Teilnehmer_innen werden in Kleingruppen von jeweils 3-4 Personen eingeteilt. Die Gruppen bekommen nun die Aufgabe sich eine kurze Situation aus ihrem Alltag zu überlegen, die eine Geschlechterdimension hat. Diese Szene wird dann später *ohne zu reden* den anderen Gruppen vorführt. Die Szene kann völlig frei gestaltet werden und die Darstellenden können Personen jedes Alters und Geschlechts spielen. Es kann auch ein zusätzlicher Begriff gegeben werden, um die Aufgabe für die darstellenden Teilnehmer_innen zu vereinfachen. So könnte zum Beispiel eine Szene „Gender und Familie“ sein. Andere Möglichkeiten wären beispielsweise „Im Restaurant“, „Zu Hause“, „In der Schule“, etc. Sie haben nun 10 Minuten Zeit sich gemeinsam eine Szene zu überlegen und diese vorzubereiten. Anschließend werden die Alltagsszenen im Plenum vorgespielt. Die Zuschauer_innen haben währenddessen die Aufgabe sich zu überlegen:

- Welche Szene wird gespielt?
- Am welchen Ort spielt sich die Szene ab?
- Welche Geschlechter sind in dem Spiel dargestellt?
- Wer spielt welches Geschlecht?
- Aus welchen Gründen macht ihr diese Geschlechterzuschreibungen?

Bedingungen:

Zeit:

ca. 1,5 Stunden

Teilnehmer_innen:

8 – 20

Raum:

Genug Platz für eine Inszenierung mit Zuschauern.

Material:

Flip-Chart/Tafel o. Ähnliches

Ziele und Auswertung

Die Szenen werden nacheinander im Plenum vorgeführt. Die anschließende Auswertung erfolgt in zwei Schritten. Erst versuchen die Zuschauenden die Szene zu erkennen und zu identifizieren. Besonders soll festgehalten werden, auf Grund welcher Merkmale und Eigenschaften eine geschlechtliche Zuteilung stattfand. Warum wurde z.B. jemand als Frau oder Mann erkannt? Die Spielleitung notiert diese Antworten auf einer Tafel/ Flip-Chart. Danach kommen die Akteur_innen zu Wort und können ihre Szene und ihre Rollen erklären und die Ergebnisse ihrer Zuschauer_innen kommentieren.

Ziel des Spieles ist es, geschlechtsbezogene Zuweisungsprozesse als kulturelle Konstruktion zu erkennen und einen alltäglichen Bezug zu *doing gender* herzustellen. Das nonverbale Rollenspiel öffnet den Teilnehmenden die Augen für ihre eigenen geschlechtsbezogenen Wahrnehmungen und fördert das Bewusstsein bezüglich Geschlechterbilder und Geschlechtsrollenstereotypen. Sowohl in der Einleitung zur Methode, als auch in der Diskussion ist es wichtig, deutlich zu machen, dass es nicht darum geht Klischees und Stereotype zu verstärken, sondern durch die Darstellung bewusst und damit diskutierbar zu machen.

Die Macht der Rollenklischees

Es kann von großem Vorteil sein, sich mit den eigenen Geschlechterstereotypen auseinanderzusetzen und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln. Stereotype haben nämlich (unbewusste) Auswirkungen auf unser Selbstbild und unsere Leistungen. Claude M. Steele von der Stanford Universität in Kalifornien konnte 1995 in einer Studie nachweisen, dass schwarze College-Studierende in Tests schlechter abschnitten, wenn sie zuvor auf ihre Hautfarbe hingewiesen wurden. Fiel dieser Hinweis weg, schnitten sie gleich gut und besser ab als die übrigen Teilnehmenden. Dieses Phänomen nannte Steele *Stereotype Threat*, also Stereotypbedrohung. Unzählige Studien haben sich seitdem mit diesem Thema beschäftigt. Vor allem konnte nachgewiesen werden, dass auch Frauen in Mathetests viel schlechter abschneiden, wenn sie zuvor auf ihr Geschlecht aufmerksam gemacht worden sind. Grund dafür ist die Angst, durch das eigene Scheitern negative Vorurteile zu bestätigen oder zu verstärken. Ein Teil der kognitiven Leistungsfähigkeit ist somit permanent damit beschäftigt, die negativen und störenden Gedanken zu unterdrücken und dies beeinflusst schließlich die Leistung. Dies tritt sogar schon während der frühen Schulzeit auf, wenn nachweislich noch kein Geschlechterunterschied in mathematischen Fähigkeiten existiert. Die Wirkung der Stereotypbedrohung kann jedoch verschwinden, oder minimiert werden, wenn wir über die Effekte von Stereotypen aufgeklärt sind, und auch wenn die Betroffenen überzeugt sind, dass die Vorurteile gar nicht zutreffen. Es liegt also an uns, diesen Kreislauf zu unterbrechen!



„Mit dem Geschlecht verknüpfte Vorurteile führen also dazu, dass die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Studien oft größer ausfallen, als sie eigentlich sind, weil eine Gruppe möglicherweise durch das in ihrem Fall positive Vorurteil motiviert wird, während die andere Gruppe gegen negative Vorurteile ankämpfen muss. (...) Ein Problem, das jeden Menschen betrifft, da jeder in einzelnen Bereichen seines Lebens mit negativen Vorurteilen konfrontiert wird. Schließlich lernen wir von Anfang an, in Kategorien zu denken, und nutzen sie als Abkürzungen und Entscheidungshilfen. Und die Assoziationen, die wir mit bestimmten sozialen Gruppen verknüpfen – Alte, Reiche, Blauäugige, Blondinen -, beinhalten spezifisches Wissen über die Machtverhältnisse in unserer Kultur und Gesellschaft.“

-Almut Schnerring und Sascha Verlan, 2014

Einige wichtige Jahreszahlen

1771 In Frankreich schreibt Olympe de Gouges die „Déclaration des Droits de la Femme et de la Citoyenne“ (Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin) als Reaktion darauf, dass Frauen in der neuen Verfassung vom politischen Leben ausgeschlossen sind.

1792 In England schreibt Mary Wollstonecraft „A Vindication of the Rights of Women“ (Verteidigung der Rechte der Frauen).

1843 Louise Otto-Peters initiiert die erste deutsche (bürgerliche) Frauenbewegung mit dem Satz: „Die Teilnahme der Frau an den Interessen des Staates ist nicht ein Recht, sondern eine Pflicht.“

1865 wird in Leipzig der Allgemeine deutsche Frauenverein (ADF) gegründet.

1893 Neuseeländische Frauen bekommen als Erste der Welt das Wahlrecht.

1908 Frauen wird in Deutschland das Universitätsstudium gestattet.

1918 wurde in Deutschland das Frauenwahlrecht eingeführt. Die erste Wahl mit weiblicher Beteiligung fand 1919 statt.

1933-1945 Im Dritten Reich wurden die bürgerlichen Frauenorganisationen der NS-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk untergeordnet. Frauenpolitik sollte nur der Schulung von Hauswirtschaft und Mutterschaft dienen. Homosexuelle Männer wurden verfolgt und mit dem Rosa Winkel markiert.

1949 Gleichberechtigungsgesetz des Grundgesetzes in der Verfassung der BRD und DDR.

1961 Die erste Anti-Babypille kommt in der BRD auf den Markt, in der DDR ab 1965.

1973 Die „American National Black Feminist Organisation“ wird gegründet und kritisiert dass „die Frauenbewegung“ nur weiße Mittelstandsfrauen miteinbezieht. Beginn der Intersektionalitätsdebatte.

1977 Der Mann darf der Frau den Beruf nicht mehr verbieten und den Job auch nicht mehr in ihrem Namen kündigen. Verabschiedung des Gesetzes zur Gleichbehandlung von Frauen und Männern am Arbeitsplatz.

1984 Liechtenstein: Frauen bekommen das Wahlrecht als Letzte in Europa.

1995 Der §218 wird geändert. Ein Schwangerschaftsabbruch wird nicht mehr strafrechtlich verfolgt, wenn eine Beratung der Schwangeren stattfindet. (Merke: Es ist zwar nicht mehr strafbar, jedoch grundsätzlich auch heute noch verboten.)

1997 Vergewaltigung in der Ehe wird unter Strafe gestellt.

2001 Gleichgeschlechtliche Paare können sich als eingetragene Lebensgemeinschaften einen rechtlichen Rahmen geben. Die Ehe steht in Deutschland jedoch nur heterosexuellen Paaren offen.

2006 Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz tritt in Kraft.

2013 Sukzessivadoption wird Homosexuellen für zulässig erklärt. Demnach können Schwule und Lesben ein von ihrem eingetragenen Lebenspartner bereits adoptiertes Kind nachträglich ebenfalls adoptieren. Die gemeinsame Adoption eines Kindes ist jedoch nicht möglich.

2013 Ist ein Baby weder eindeutig männlich noch weiblich, darf in Deutschland nun die Angabe im Geburtenregister frei gelassen werden.

Zum Weiterlesen:

Blickhäuser, Angelika und **Bargen**, Henning von (2006). *Mehr Qualität durch Gender-Kompetenz. Ein Wegweiser für Training und Beratung im Gender Mainstreaming*. Königstein: Taunus.

Burbach, Christiane und **Schlottau**, Heike (Hg.) (2001) *Abenteuer Fairness. Ein Arbeitsbuch zum Gender-Training*. Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen

Degele, Nina (2005). Heteronormativität entselbstverständlichen. Zum verunsichernden Potenzial von Queer Studies, In: *Freiburger FrauenStudien*, Zeitschrift für Interdisziplinäre Frauenforschung, Ausgabe 17, S. 15-37.

Degele, Nina; **Bethmann**, Stephanie und **Heckemeyer**, Karolin (2011). Warum wir Geschlecht berücksichtigen, um Gesellschaft zu verstehen. Ein Plädoyer für eine heteronormativitätskritische Analyseperspektive; <http://www.feministisches-institut.de>

Ebenfeld, Melanie und **Köhnen**, Manfred (Hg.) (2011). Gleichstellungspolitik kontrovers. Eine Argumentationshilfe. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Frey, Regina (2003) *Gender im Mainstreaming. Geschlechtertheorie und -praxis im internationalen Diskurs*. Königstein: Taunus.

Frey, Regina (2004). Warum Männer und Frauen zuhören und einparken können - oder warum eine theoretisch inspirierte Gender-Praxis angebracht ist. In: *Netzwerk Gender Training* (Hg.): *Geschlechterverhältnisse bewegen. Erfahrungen mit Gender Training*; Helmer, S. 39–55.

Frey, Regina u.a (2006). *Gender Manifest. Plädoyer für eine kritische reflektierende Praxis in der genderorientierten Bildung und Beratung*. Berlin.

Hyde, Janet Shibley and **Else-Quest**, Nicole (2013). *Half the Human Experience. The Psychology of Women. Eighth Edition*. Wadsworth: Cengage Learning

Penkwitt, Meike und **Mangelsdorf**, Marion (2003). Dimensionen von Gender Studies, in: In: *Freiburger FrauenStudien*, Zeitschrift für Interdisziplinäre Frauenforschung, Ausgabe 12, S.12-27 und in: FFS 13, S.18-53

Schnerring, Almut und **Verlan**, Sascha (2014). *Die Rosa-Hellblau-Falle. Für eine Kindheit ohne Rollenklischees*. Verlag Antje Kunstmann: München

Design der Vorder- und Rückseite: ©carnovsky, ein Künstler/Designer-Duo bestehend aus Francesco Rugi und Silvia Quintanilla. Unter: <http://www.carnovsky.com/RGB.htm>

